

Die Münzprägung der Heiligen Königin Kunigunde in Nabburg (1009-1017)

(Grundzüge der Altbaierischen Münz- und Geldgeschichte, 10. Teil)

Im Nachhang zu der großen Ausstellung des Hauses der bayerischen Geschichte anlässlich des 1000jährigen Jubiläums der Erhebung des Hl. Heinrich zum deutschen König, die vom 9. Juli bis 20. Oktober 2002 in Bamberg zu sehen war (vgl. mt 7-8/2002, 12-13)¹, soll eine kleine bayerische Münzgruppe aus seiner Königszeit untersucht werden, die bislang rätselhaft geblieben ist. Damit wird zugleich ein Teilchen der Artikelfolge zur altbaierischen Münz- und Geldgeschichte vorweggenommen.

Heinrich, aus dem Königshause der Ludolfinger, war im Jahre 995 seinem gleichnamigen Vater in der bayerischen Herzogswürde gefolgt (als Herzog wird er in der modernen Historiographie Heinrich IV. genannt) und seit ca. 999 in kinderloser Ehe mit Kunigunde von Lützelburg (Luxemburg) verheiratet. Diese war keine Landesfremde, denn ihre Mutter Hedwig stammte aus dem mächtigen, im bayerischen Nordgau begüterten Geschlecht der (älteren) Babenberger. Im Jahre 1002 wurde Heinrich nach dem Tode Kaiser Ottos III., seines Vaters, zum König gewählt und am 7. Juni gekrönt, ebenso Kunigunde am 10. August, womit sie die Mitgewähre am Reich hatte (consors regni). König Heinrich II. hatte dem Onkel (Mutterbruder) seiner Frau, dem Markgrafen Heinrich von Schweinfurt, Hoffnungen auf das bayerische Herzogtum gemacht, das er aber (nachdem er diesen enttäuscht und so zu einer Revolte getrieben hatte) im Jahre 1004 einem gleichnamigen Bruder Kunigundens (Herzog Heinrich V., mit dem Beinamen d. Lützelburger) gab.

Die Münzen der bayerischen Münzstätten hatten 1002 aus Anlaß von Heinrichs Königserhebung eine Typenvariation erfahren, indem nicht nur der Königstitel (rex) berücksichtigt, sondern auch der Kreuzwinkelzierat verändert worden war. Im Jahre 1004 gab der König die bayerische Münzprägung nicht aus der Hand², Herzog Heinrich V. bekam also damals das Reichsgut nicht übertragen. Auch er revoltierte (zusammen mit seinen Brüdern) im Jahre 1009 gegen seinen königlichen Schwager; Grund für die Mißstimmung der Anverwandten des Königspaares war wohl die Ausstattung des 1007 gegründeten Bistums Bamberg, durch die ihre wirtschaftlichen Interessen (Erberwartung) betroffen waren. Der König setzte den Herzog ab und behielt Baiern für weitere 8-9 Jahre in seiner Hand. Wean den Münzen ersichtlich, hat er zu diesem Zeitpunkt auch das bayerische Münzwesen neu geordnet, wobei einige Bischöfe einen hälftigen Anteil an der in ihrer Stadt befindlichen Münzstätte erhielten, so der Salzburger und der Eichstätter, was dort zu einer königlich-bischöflichen Parallelprägung führte. Es entsprach dies der Reichskirchenpolitik Heinrichs II. In Regensburg dagegen münzte der König weiterhin allein und in Augsburg er die Münze zeitweilig an sich, wahrscheinlich als Folge von Differenzen mit seinem dort amtierenden Bruder, Bischof Bruno (1006-29), der an der Revolte von 1009 in irgendeiner Weise beteiligt gewesen sein mochte.

Doch was geschah damals mit den anderen Nebenmünzstätten, die sich nicht in Bischofsstädten befanden? 1009 wurde zugleich ein neuer, markanter Münztyp mit dem Königsbild im Avers (Abb. A) eingeführt, der in Neuburg, Cham und Nabburg nicht mehr nachzuweisen ist, d. h. es gibt keine Münzen dieses Typs mit lesbarem Namen dieser Orte, so daß angenommen wurde, ihre Schließung wäre im Zuge der Umstrukturierung erfolgt. Der neuartige Typ blieb dann auch nach der Kaiserkrönung von Heinrich und Kunigunde (14. Februar 1014) unverändert, d. h. ohne Berücksichtigung des Kaisertitels.

Bei einer seltsamen Gruppe von bayerischen Münzen mit Königsbild ist die Zuweisung jedoch fraglich geblieben³. Sie stammen alle aus einem einzigen Aversstempel von Regensburger Machart, auf dem jedoch im Felde die Beischrift, die sonst den Namen und Titel des Königs nennt, getilgt zu sein scheint, denn es ist leer, aber uneben. Damit wurden, soweit mir bekannt, 7 Reversstempel gekoppelt, die das Kreuz mit dem regulären Winkelzierat (Ring, drei Punkte, Dreieck, drei Punkte) aufweisen und dazu eine Umschrift, die unterschiedlich stark verballhornt ist. In Regensburg besteht sie aus zwei Elementen: dem Namen der Stadt (Regina civitas oder Ratispona civitas) und dem des Münzmeisters; beide sind hier zusammengedrängt worden, weil sie ihren angestammten Platz auf dem früheren Typ (um und in der Säulenkirche) verloren haben. Auch in unserem Fall scheinen diese beiden Legendenelemente vorzuliegen: ausgehend von den besseren, noch nicht ganz verballhornten Stempeln (s. die Facsimilierung der teils retrograden Legenden, in absteigender Korrektheit) läßt sich ein auf CHVON gekürzter Personenname und ein RECINA rekonstruieren, woraus man auf Regina civitas und einen Münzmeister Kuon- (-o, -rad, oder dergl.) schließen könnte. Beide Annahmen sind zu hinterfragen, wobei dem Umstand, daß man den Königsnamen auf der Vorderseite nicht haben wollte, eine entscheidende Bedeutung zukommen dürfte.

Ein Münzmeister dieses Namens ist weder in der vorigen noch in der folgenden Münzperiode belegt. Warum sollte er als einziger in Regensburg den Königsnamen eliminiert haben? Diese Überlegung hat zu dem Vorschlag geführt, daß es sich um ein Regensburger Anfangsgepräge König Konrads II. von 1024 handelt. Dieser schreibt sich dann auf den bayerischen Münzen seines neueinzuführenden Typs tatsächlich Chuonradus⁴. Man hätte also auf einem alten Aversstempel Heinrichs II. bloß den Namen getilgt und auf neugeschnittenen Reversstempeln den Münzmeisternamen durch den des Königs ersetzt. Abgesehen davon, daß es unwahrscheinlich ist, daß bei diesem Regierungswechsel der Kreuzwinkelzierat beibehalten worden wäre, ist diese Hypothese leider an der Evidenz der Schatzfundhorizonte gescheitert⁵. Deshalb und auch wegen des hohen Gewichts der Münzen ist davon auszugehen, daß wir uns am Beginn der Ausprägung von Heinrichs zweitem Königstyp befinden, also 15 Jahre früher, d. h. 1009, und auch nicht in Re-

gensburg, weil dort zu diesem Zeitpunkt weder der fehlende Königsname noch der Letternschnitt der Reverslegende am Platze wäre. Sollte also eine unbestimmte, rein imitative Münzschmiede dahinterstehen, die bloß den Münzstättennamen Regina civitas kopiert hat? Wäre um aber nicht auch den eines Regensburger Münzmeisters?

Der Aversstempel ist (abgesehen vom fehlenden Königsnamen) so gut, daß man ihn für ein Regensburger Erzeugnis halten möchte.

Tatsächlich begegnen uns dort sehr ähnliche Stempel (Abb. A) einer bestimmten Bildvariante, die durch den an der Schulter sichtbaren Loros (ein Prunkgewand der byzantinischen Kaiser aus Goldplatten) charakterisiert ist. Fälle von Stempelversand aus Regensburg an offizielle Nebenmünzstätten sind gerade auch von diesem Averstyp feststellbar, und zwar nach Augsburg⁶, sowie in etwas früherer Zeit nach Nabburg⁷. Es ist also die Möglichkeit zu prüfen, daß wir es mit einer Nabburger Prägung zu tun haben. Dafür sprechen mehrere Aspekte wie die (sonst außergewöhnliche und übrigens schwer erklärbare) Kopplung von nur einem Aversstempel mit relativ vielen Reversstempeln, die hier auch schon früher auffällig ist⁸. Entscheidend für die Münzstättenfrage sind aber die Verballhornungsmuster der Reverslegenden: d. h. die Art der Silbenvertauschungen und auch gewisse Letternformen, wie z. B. die Aneinanderreihung von einfachen Längshaken. Befremdlich wäre für Nabburg zu dieser Zeit allerdings die Übernahme des Regensburger Münzstättennamens und auch der fehlende Königsname harrt der Erklärung. Die Lösung ist jedoch naheliegend, sobald wir annehmen wollen, daß diese Münzstätte damals nicht König Heinrich II., sondern der Königin Kunigunde gehört hat. Die Reverslegende würde also nicht Münzmeister und Münzstätte nennen, sondern Chuon(igundis)

regina. Auch auf den stärker verballhornten Stempeln sind Elemente dieser beiden Bestandteile erhalten, nämlich die Buchstaben C, N, zumeist auch O und R. Die Anbringung von Namen und Titel des Emittenten um das Kreuz war ja bis dahin die übliche gewesen und wurde schon deshalb so belassen, weil sie nicht zum Königsbild der V orderseite gepaßt hätte. V er-

gleichsweise findet sich auch in Salzburg an dieser Stelle der Name des Bischofs; allerdings ist dort der Königsname vorne geblieben, weil es sich da um eine häftige Münzstätte handelt⁹. Kunigunde dagegen scheint im Alleinbesitz der Münzstätte ge-

wesen zu sein und das bloße Königsbild der V orderseite nur wegen des einheitlichen baierischen Schlags zu verwenden. Daß die Nennung des Münzmeisters ausgefallen ist, hat seine Parallele in Augsburg¹⁰; so zeigt sich einmal mehr, daß diese Signatur typenimmanant zu den früheren Reversen mit der Letternkirche gehört.

Mögliche Zweifel hinsichtlich der Namensform mit Diphthong (UO) können aus dem Weg geräumt werden. Sprachlich korrekt ist sie eigentlich weder beim Namen Kunigunde noch bei Konrad, denn beide leiten sich nicht von der Wurzel „kühn“ ab, sondern von „Kuni“, was im Altdeutschen so viel bedeutet wie „Sippe“. Im süddeutschen Raum ist die Kontamination bei Konrad gang und gäbe (z.B. wie schon erwähnt, auf den baierischen Münzen Konrads II.), bei Kunigunde jedoch sehr selten. Immerhin gibt es auch dafür zwei literarische Belege aus Annalen, die nicht nur zeitgenössisch sind, sondern sogar unsere Kunigunde betreffen¹¹.

Eine Münzprägung für Königin Kunigunde ist an sich schon ungewöhnlich, aber auch die Frage, warum eine solche in Nabburg stattgefunden haben soll, bedarf weiterer Ausführungen. Für eine Münzprägung im Namen von Herrscherfrauen, die auf ihrem Heiratsgut bzw. dann Witwensitz Münzen emittieren ließen, können zwei Beispiele zum Vergleich herangezogen werden, die wenig früher liegen: das eine sind die bekannten Otto-Adelheid-Pfennige (und Hälblinge), das andere die Emma-Regina-Denare aus Böhmen. Die Otto-Adelheid-Münzen haben eine sehr lange Forschungsgeschichte, in deren Verlauf mancherlei Hypothesen zu ihrer Interpretation

vorgebracht wurden. Wahrscheinlich stammen sie aus Eigenmünzstätten der Kaiserin Adelheid, Witwe Kaiser Ottos I., im Harz, die ab 983 geprägt worden sind¹². Die Emma-Regina-Denare sind Gepräge der Gattin des Böhmenherzogs Boleslaus II. (972-999), die nach dessen Tod auf ihrem Witwensitz in Melnik entstanden sind¹³; ihr Regina-Titel ist wohl von ihrer



Abb. A



Abb. B



MR 33.1



MR 33.2



MR 33.7



MR 33.3



MR 33.4



MR 33.5



MR 33.6



MR 33.1	†CHVONGINADR
MR 33.2	†GHOVHICHIS
MR 33.7	†GHOVHCHVIVG
MR 33.3	†GVINCHNOVND
MR 33.4	†NGIIHICHVAC
MR 33.5	IOADHUVVHCN
MR 33.6	†IOADHUVVHCN

Legendenfaksimile

Herkunft abgeleitet, wahrscheinlich aus dem Königshaus von Burgund¹⁴, womit sie eine Nichte der Kaiserin Adelheid und eine Schwester von Heinrichs Mutter Gisela gewesen wäre. Die Münzen der Kunigunde können dagegen (wegen ihrer Zeitstellung) zwar keine Witwenprägungen sein, haben aber doch in den beiden anderen Fällen von Frauenprägungen gewissermaßen ihre Vorläufer.

Doch was hatte Kunigunde mit Nabburg zu tun? Der Ort lag im bayerischen Nordgau, in dem ihre Babenberger Verwandten mütterlicherseits begütert waren. Ihr Onkel, Markgraf Heinrich von Schweinfurt hatte hier wenige Jahre zuvor prägen lassen, wahrscheinlich während seiner Revolte gegen den König 1003¹⁵, denn eine gräfliche Prägung ist im damaligen Baiern sonst unbekannt. Wegen der einigermaßen verballhornten Legenden ist die Zuweisung dieser Stücke (Abb. B) nicht ganz unumstritten, der Revers stammt jedoch eindeutig aus Nabburg und in der retrograd geschriebenen Averslegende ist der Titel comes klar zu lesen. Der babenbergische Hausbesitz war jedenfalls zwischen Heinrich von Schweinfurt und den Kindern seiner Schwester Hedwig, also Königin Kunigunde und Herzog Heinrich V. geteilt.

Manches wurde davon für die wirtschaftliche Ausstattung des 1007 von König Heinrich II. gegründeten Bistums Bamberg verwendet. Bei einer Entschädigung der Babenberger Verwandten scheint es zum Austausch von Gütern und Rechten gekommen zu sein¹⁶. In Anbetracht dieses Hintergrundes wird eine Prägetätigkeit der Kunigunde gerade in Nabburg durchaus plausibel, zumal zu einer Zeit, da König Heinrich II. das bayerische Münzwesen neu strukturiert hat, also 1009, und ihr dort die Ausübung eines Münzrechts ebenso zugestanden haben kann, wie einigen bayerischen Bischöfen. Ihre Prägetätigkeit war nicht sehr stark, insgesamt sind 50 Exemplare bekannt. Beim Ausgleich mit ihrem Bruder, Herzog Heinrich V. – als dieser im Jahre 1017 das Herzogtum Baiern wieder zugesprochen bekam (diesmal mit dem Reichsgut, also auch mit dem Münzrecht) – wird Kunigunde darauf wieder verzichtet haben; vielleicht als eine Art Kompensation für die Beeinträchtigung des Herzogs durch die fortdauernden Bischofsprägungen in Baiern. In Nabburg aber wurde dann längere Zeit nicht mehr geprägt.

MATERIALNACHWEISE (*abgebildet):

- MR 33.1** + Av. 1: München / Fd. Saaz 127 (1,61g) / Stockholm (o.Inv.; *SHM 16295 = Fd. Djuped) / Uppsala (1,52g) / Kreß 116, Okt. 1960, 1598
- MR 33.2** + Av. 1: München / Regensburg / *Berlin (2 Ex.) / Dresden / Basel (= Kricheldorf 21, Okt. 1957, 59 = MMAG 178, April 1958, 166) / Oxford (1,55g) / Fd. Saaz 128-133 (1,56g; 1,50g; 1,49g; 1,47g; 1,35g; 1,34g) / Stockholm (o. Inv.; SHM 3861 = Fd. Stockholm-Karlberg; SHM 5202 = Fd. Nygards) / Fd. Slogstad 59 (1,50g) / MMAG 17, Dez. 1957, 15 (= Wenger 122)
- MR 33.7** + Av. 1: *Stockholm (SHM 3861 = Fd. Stockholm-Karlberg)
- MR 33.3** + Av. 1: München / Berlin / *Brüssel / Fd. Saaz 134 (1,26g) / Kopenhagen (= Thomsen 11916, 1,60g) / Stockholm (o. Inv.) / Fd. Everlöf (= CNS 3, 4, 59, 0,73g fragm.)
- MR 33.4** + Av. 1: *München / Nürnberg / Dresden / Uppsala (1,60g) / Kopenhagen (Fd. Nylarsker, 1,56g) / Stockholm (3 Ex. o. Inv.; SHM 3861 = Fd. Stockholm-Karlberg; SHM 14487 = Fd. Stora Bjers) / Fd. Everlöf (=CNS 3,4,59, 1,62g) / Kreß 140, Aug. 1967, 405
- MR 33.5** + Av. 1: *Berlin (= Dbg. 1082) / Dresden (Fd. Saulburg 68) / Kreß 130, Juni 1964, 1209 / Numismatica Wien XIX, Nov. 1977, 1557 (1,49g) / Lanz 41, Mai 1987, 190 (1,47g)
- MR 33.6** + Av. 1: *Frankfurt DBb (1,465g)

Anmerkungen:

- 1) Der Katalog „Kaiser Heinrich 1002-1024“, Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 44, Augsburg 2002 bietet einen modern gestalteten Überblick dieser Regierungszeit; ausgewählte Münzen sind durch B. Kluge auf den S. 163-165 vorgestellt.
- 2) Vgl. W. Hahn, Fund- und mengenstatistische Erwägungen zur Chronologie der bayerischen Münzen König Heinrichs II. (1002-1024), Proceedings of the Sigtuna Symposium (1989) London, 83-86.
- 3) MR (= W. Hahn, Moneta Radasponensis, Bayerns Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert, Braunschweig 1976) S. 124, Typ Nr. 33 = Danenberg 1082.
- 4) MR 34, 35.
- 5) Siehe Hahn (Anm. 2), S. 86, Anm. 12.
- 6) MR 29, Av. I und XII = MR 145, Av. I und XXII
- 7) MR 25, Av. V = MR 73, Av. IV (aus der Herzogszeit Heinrichs IV.).
- 8) MR 72 (Heinrich II., 2. Regierung): 1 Avers mit 13 Reversen.
- 9) MR 95-98 (Bischof Hartwig).
- 10) MR 145.
- 11) Regensburger Annalen zu 1002 (Monum. Germ. Hist. XVII, 584, Zeile 10) und Würzburger Annalen zu 1037 (Monum. Germ. Hist. II, 243, Zeile 18).
- 12) Vgl. zuletzt B. Kluge, Sachsenpfennige und Otto-Adelheid-Pfennige, Anfänge und Dimensionen der Münzprägung in Magdeburg und Sachsen, in: Otto d. Große, Magdeburg und Europa (hg. von M. Puhle), Mainz 2001, 417-426.
- 13) F. Cach, Nejstarsi ceske mince I, Prag 1970, Nr 144, 145, mit Angabe der Münzstätte.
- 14) Zu den diesbezüglichen Theorien vgl. W. Hahn, Blagota conjunx und Emma Regina, Jahrb. f. Num. u. Geldgeschichte 31/32 (1981/1982), 103-115.
- 15) MR 76, vgl. S.118.
- 16) Vgl. W. Störmer, Kaiser Heinrich II, Kaiserin Kunigunde und das Herzogtum Bayern, Zeitschrift f. bayerische Landesgeschichte 60, 1997, 437-63 (vgl. 454f, 461), der meint, daß Kunigunde seit 1009 „eine herzogähnliche Stellung in Bayern innegehabt hatte“. Weitere Ausführungen, insbesondere auch zu den Babenberger Verwandtschaftsverhältnissen bei H. C. Faussner, Königsurkundenfälschungen Wibalds von Stablo, Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte XVIII, Sigmaringen 1997, 83-94 (vgl. 90f).



Münzen feiner Qualität
Antike - Mittelalter - Renaissance
Ankauf - Verkauf - Auktionen
www.cngcoins.com

Auctions • Fixed Price Lists • Purchases and Sales

United States Office: Post Office Box 479, Lancaster, PA 17608-0479, USA
Tel: 717.390.9194 Fax: 717.390.9978

London Office: 14 Old Bond Street, London W1S 4PP, UK
Tel: +44.20.7495.1888 Fax: +44.20.7499.5916



Classical Numismatic Group, Inc.

cng@cngcoins.com